

«Kritik ist angekommen»



Auftragseinbruch. Der Umsatz der Briger Blindenwerkstatt ist nach der negativen Berichterstattung um rund 55 Prozent zurückgegangen.

FOTO ZVG

BRIG | Nach der kritischen Berichterstattung über die Blindenwerkstatt in Brig sind verunsicherte Kunden abgesprungen. Die Produktion wurde zurückgefahren. Jetzt musste der Betrieb Kurzarbeit beantragen.

MARCEL THELER

Die Schweizerische Blinden- und Sehbehindertenwerkstatt SBSW GmbH in Brig ist Anfang September in die Schlagzeilen geraten, weil dort derzeit keine Blinden arbeiten. Der Schweizerische Blinden- und Sehbehindertenverband SBV oder auch Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten hatten sich daraufhin von der Geschäftspraktik der SBSW distanzieren. Die Regionalgruppe Wallis des Schweizerischen Blindenbundes ist weiterhin an der SBSW beteiligt, und die IV schliesst eine Fortführung der Zusammenarbeit nicht aus.

Kurzarbeit angemeldet

Man habe im Wallis rund 800 Kunden, überwiegend Geschäftskunden, die ein oder zweimal jährlich Produkte kaufen, sagt Michael Kamphausen, Personalverantwortlicher der SBSW. «Die negative Berichterstattung hat sich leider stark auf unser Geschäft ausgewirkt. Das Volumen in Umsatz und Produktion ist im Vergleich zu vorher um circa 55 Prozent zurückgegangen.» Man habe deshalb zwischenzeitlich Ferien abgebaut und Mitarbeiter tageweise bezahlt freigestellt.

Das allein reicht anscheinend noch nicht, um sich der neuen Auftragslage anzupassen: Es sei nötig, auf Kurzarbeit umzustellen, so Kamphausen weiter. «Betroffen sind fünf Arbeitsplätze in der Produktion und insgesamt zwei in der Verwaltung und im Verkauf. Alle in Vollzeit. Entsprechende Anträge auf sofortige Kurzarbeit sind eingereicht worden. Geplant sind zweieinhalb Tage Normalarbeit und zweieinhalb Tage Kurzarbeit pro Woche.» Der offizielle Entscheid werde diese Woche erwartet.

In die Offensive

«Es liegt uns viel daran, durch Transparenz verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen», erklärt Kamphausen. Nach dem Motto «Blinden- und Sehbehindertenarbeit zum Anfassen» veranstalten die Verantwortlichen im November eine Kunden-Informationsveranstaltung in Brig. «Wir haben dazu rund 450 ausgewählte Kunden aus der Region eingeladen, welche die «Blick»-Berichterstattung offensicht-

lich verunsichert hat.» Diesen wolle man Gelegenheit bieten, sich ein eigenes Bild von der Werkstatt und den angebotenen Produkten zu machen. Man sei stolz, blinden und sehbehinderten Menschen Perspektiven zu bieten und sie in die Arbeitswelt zu integrieren. «Das wollen wir den Kunden an einem geselligen Abend zeigen.»

«Der Umsatz ist um 55 Prozent eingebrochen»

Michael Kamphausen
SBSW-Personalverantwortlicher

Partner aus dem Ausland

Gezeigt werden Produkte aus den Bereichen Weberei, Bürsten- und Besenherstellung, Korbmacherei, Kerzenherstellung und Reiströhrenproduktion. «Da wir als Unternehmen schon seit vielen Jahren verbundorganisiert und partnerschaftlich funktionieren, werden unter anderem die Eifeler Blindenweberei GmbH (D), die Blindenwerkstatt Kornwestheim GmbH (D) und die österreichische Blinden-Erzeugnisse GmbH (ÖBER) vor Ort diverse Herstellungsprozesse veranschaulichen.» Damit reagieren die Verantwortlichen auf die Kritik am Verkauf ausländischer Produkte.

Hilfsmaschine entwickelt

In einem Schreiben, das die Verantwortlichen der SBSW im September mit einer Pressemeldung verschickt haben, hält der Blinden- und Sehbehindertenverband Steiermark (BSVSt) fest, man habe 2001 aufgrund des Wegfalls einer wichtigen Einnahmequelle nach Kooperationen gesucht, die man schliesslich in Deutschland und später auch in der Schweiz gefunden habe. Die Zusammenarbeit im Verbund und über die Landesgrenzen hinaus sei nötig, weil nicht jede Werkstatt über die nötigen Sachkenntnisse jedes Blindenberufes verfüge. Nur durch die Zusammenarbeit auf internationaler Ebene könne das Blindenhandwerk auch in Zukunft dauerhaft bestehen, schreiben auch die Verantwortlichen der SBSW in ihrer Pressemeldung: «Hierzu gehören Innovationen, die nur gemeinsam entwickelt werden können.» Zusammen mit den Werkstätten in Deutschland und Österreich habe man «eine Maschine entwickelt, die es Blinden ermöglicht, Reiströhren herzustellen.

Aber weshalb deklariert man die Produkte nicht nach Herstellungsort, wenn man so stolz auf die internationale Zusammenarbeit ist? Kamphausen dazu: «Eine Unterscheidung zwischen schweizerischen, deutschen oder österreichischen Blinden- und Sehbehinderten wird bewusst nicht gemacht, da wir uns als Gemeinschaft verstehen, die keine nationalen Unterschiede kennt.»

Dahinter stecke keine Verkaufsstrategie, es gehe vielmehr darum, eine Balance zwischen Transparenz für den Kunden auf der einen und dem Solidaritätsgedanken auf der anderen Seite zu finden. «Wir wollen dem Informationsbedürfnis nachkommen, aber wir wollen auch die Arbeitsstellen unserer Mitarbeiter sichern. Da würde es nicht helfen, wenn Kunden nur noch Produkte aus der Region kaufen», so Kamphausen. Auf Nachfrage würde man die Informationen aber natürlich nicht zurückhalten. «Aber weshalb sollte es wichtig sein, ob Produkte von Blinden aus der Schweiz oder aus Österreich hergestellt wurden? Es entspricht nicht unserer Gemeinschaftsphilosophie, dass wir unsere Mitarbeiter nach Nationen bewerten.»

Kommunikation verbessern

Auch Matthias Bütikofer, Geschäftsführer vom Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen (SZBLIND), hatte die SBSW wiederholt kritisiert: «Es ist schwer nachzuprüfen, ob wirklich alle Produkte von Blinden produziert werden.» Werkstätten, die staatliche Zuschüsse erhalten, seien da transparenter. Wie reagieren die Verantwortlichen auf die Kritik? Kamphausen sagt, dass der Katalog überarbeitet werde. «Die Kritik ist angekommen. Wir werden Anpassungen vornehmen, um dem Informationsbedürfnis der Kunden nachzukommen.» Er könne aber sagen, dass auch jetzt schon alle Produkte, die als Blindenware über die Ladentheke gehen, von Blinden im Verbund hergestellt werden, also aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz stammen.

Und es werde weitere Anpassungen in der Kommunikation geben. «Bei unseren Formulierungen in Gesprächen und Schreiben», so Kamphausen, «achten wir jetzt verstärkt darauf, so zu formulieren, dass nicht der Eindruck entsteht, es handle sich immer um (voll) blinde Mitarbeiter.» Zudem werde man in Kürze auch Fotos der Briger Mitarbeiter auf der Internetseite veröffentlichen, die

dann auch im neuen Katalog erscheinen sollen. Und: «Wir wollen in Zukunft noch transparenter sein und den Kunden maximale Einsicht gewähren.» Dazu werde im Foyer bald einmal ein Shop eingerichtet, welcher Kunden einladen solle, einzutreten, zuzuschauen und sich selbst vor Ort zu informieren.

«Wir sind eine Gemeinschaft, die keine nationalen Unterschiede kennt»

Michael Kamphausen

Keine staatliche Hilfe

Wie Kamphausen erklärt, gehe es darum, Behinderten, die sonst langfristig von Arbeitslosigkeit bedroht wären, eine dauerhafte Arbeitsstelle zu gewährleisten. «Dies ist ein wichtiger Bestandteil zur Teilnahme am Alltagsprozess. Und unsere Mitarbeiter sind dabei nicht auf staatliche oder sonstige Hilfen angewiesen.» Könnte es vielleicht sein, dass eine private Firma, die Behinderte beschäftigt, kritischer gesehen wird als eine Institution unter staatlicher Aufsicht? Kamphausen: «Das Problem ist, dass Einrichtungen wie die unsere in der Schweiz eher unbekannt sind. Es herrscht die Meinung vor, dass solche Werkstätten staatlich unterstützt sein müssen. Dies ist jedoch keineswegs der Fall.» Die Angestellten seien ein Teil des nicht geschützten ersten Arbeitsmarktes und hätten ganz normale Arbeitsverträge und Löhne. Löhne, mit denen man eine Familie ernähren könne. «Wir sind eben ein ganz normaler Arbeitgeber und bekommen weder regelmäßige Zuschüsse noch Spenden oder Ähnliches. Wenn man unsere Preise mit denen von subventionierten Betrieben vergleicht, vergleicht man Äpfel mit Birnen.»

Matthias Bütikofer vom SZBLIND denkt nicht, dass man es in der Bevölkerung verwerflich findet, dass private Firmen im Sozialbereich tätig sind: «Zum Beispiel in der Integration von Arbeitslosen gibt es viele private Anbieter.» Es sei sogar loblich, dass Private mitmischen. «Aber nur mit redlichen Angaben im Marketing.»